



LAUDATIO

Die Bayerischen Akademie der Wissenschaften zeichnet Frau Professor Dr. Elisabeth Stark mit dem **Max-Weber-Preis** aus.

Frau Stark hat 1996 an der LMU in München mit einer summa cum laude bewerteten Dissertation über Vorstellungsstrukturen im Französischen promoviert und im WS 2002/2003 der hiesigen Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften eine Habilitationsschrift mit dem Titel „Indefinitheit und Textkohärenz in alttoskanischen Texten“ eingereicht, die Grundlage ihrer Nominierung für den Max Weber-Preis ist. Nach erfolgter Habilitation erhielt sie eine C3- und, nach Ablehnung eines Rufes an die Universität Konstanz, eine C4-Professur für romanische Philologie an der FU Berlin.

Frau Stark behandelt in ihrer Untersuchung einen zentralen Gegenstand der romanischen Sprachgeschichte am Beispiel der historischen Entwicklung, die sie in alttoskanischen Texten beobachtet. Zugrunde liegt ein Korpus von Texten namhafter Autoren aus der Zeit von 1250 bis 1550 (u.a. von Dante, Boccaccio, Giovanni Villani, Leon Battista Alberti, Bembo und Machiavelli), die unterschiedlichen Gattungen (erzählenden, expositorischen und historiographischen) angehören. Zentral ist dieser Gegenstand insofern, als es dabei um die heute nach wie vor viel diskutierte Frage geht, wie die Nachfolgesprachen des artikellosen Lateinischen das sprachtypologisch relevante Merkmal des grammatischen Artikels gewannen bzw. entwickelten.

Das Besondere und als Entwurf Beeindruckende am Ansatz von Frau Stark ist nun, dass sie die in der Regel auf den bestimmten Artikel beschränkte Ursprungsfrage in einen größeren Rahmen stellt, den nämlich des Systems der nominalen Determinanten. Dadurch rückt einerseits die Frage der Textkohärenz und durch sie die einer Gattungssensivität ins Blickfeld, andererseits wird durch die erweiterte Rahmensetzung die Ausdifferenzierung einer Reihe von Einzelkategorien angeregt, mit denen die empirische Bearbeitung und Auswertung der Daten bewerkstelligt werden. In der Art und Weise, wie dies geschieht, stellt sich ein theoretischer Analyseansatz dar, der nicht nur die romanistische Fachdiskussion vor neue Voraussetzungen stellt (und etwa mit der Neubestimmung des sogenannten unbestimmten Artikels die bisherige Forschung weit hinter sich lässt); er erscheint darüber hinaus auch attraktiv für die Erforschung jedweder historischer Konstitution von Artikelsystemen und kann ganz allgemein als imponierender Beitrag zur aktuellen Diskussion von Prozessen der Grammatikalisierung erachtet werden.

Fügt man alle Vorteile zusammen, die die Arbeit von Elisabeth Stark auszeichnen (und dazu gehört nicht zuletzt ein glücklich zu nennendes Verhältnis von theoretischer Erfassung des Gegenstandes und empirischem Zugriff), so wird man von einer ungewöhnlichen, ja brillanten sprachwissenschaftlichen Leistung sprechen dürfen, die der Verfasserin das beste fachliche Zeugnis ausstellt.